«Forschung ist Motor des Fortschritts» – Interview mit Manfred Bötsch

Manfred Bötsch, seit 18 Jahren waren Sie beim BLW tätig, davon elf Jahre als Direktor und fünfeinhalb Jahre als Vorsitzender der Geschäftsleitung von Agroscope. Sie haben damit Einsicht in die Agrarforschung gewonnen und diese entscheidend mitgeprägt.

Wie hat sich in dieser Zeitspanne die Agrarforschung im Allgemeinen und Agroscope im Besonderen entwickelt?

Die Agrarforschung ist wesentlich kompetitiver geworden, sowohl national wie auch international. Die Spannweite der Themen wurde immer breiter und damit auch komplexer. Standen zu Beginn Produktionsfragen im Vordergrund, so ist es heute die ganze Wertschöpfungskette mit allen Aspekten zu Umwelt, Tierwohl, Sozialem, Ökonomie bis zum Genuss. Agroscope reagierte darauf, setzte Schwerpunkte und bündelte die Kräfte. Aus verschiedenen landwirtschaftlichen Forschungsanstalten wurde eine schlagkräftige Geschäftseinheit Agroscope gebildet.

Welches sind die besonderen Höhepunkte der Agrarforschung in dieser Zeitspanne?

Unzählige gute Forschungsprojekte sind abgeschlossen worden. Da einzelne herauszupicken, wäre zufällig und unfair. Wichtig für mich sind die Ergebnisse von drei internationalen Peer-Reviews: Unabhängige, internationale Experten haben die Forschung von Agroscope als gut bis sehr gut eingestuft. Dies ist das Verdienst der Mitarbeitenden. Um die schlagkräftige Struktur wurden wir von vielen Experten beneidet.

Welche Schwierigkeiten gab es in dieser Zeit zu bewältigen oder konnten nicht gelöst werden?

Knappe Finanzressourcen beziehungsweise Sparaufträge haben uns immer wieder herausgefordert. Sie zwingen zur Effizienzsteigerung und Senkung der Managementkosten. Da mussten zum Teil schwierige Entscheide getroffen werden. Im Moment sind wieder Fragen zur Einsparung bei der Ressortforschung offen. Man darf sich keine Illusionen machen: Der Leistungsdruck und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit sind «Dauerbrenner». Dies fordert einen kontinuierlichen Optimierungsprozess und setzt die Forschungsarbeit einem ständigen Legitimationsdruck aus.

Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung zukommen?

Sowohl auf nationaler wie auch internationaler Ebene muss mit den beschränkten Ressourcen das Optimum herausgeholt werden. Die Wettbewerbsfähigkeit muss gesteigert, mehr Drittmittel müssen generiert werden, damit die Schweizer Agrarforschung zu den Besten gehört. Schwerpunktmässig sehe ich folgende Bereiche: Futterbau, Futterveredlung durch Wiederkäuer, Biodiversität, Umweltleistungen, Ökobilanzen, Risikoforschung, Prognosesysteme für Schädlings- und Krankheitsbekämpfung und Steigern der Wettbewerbsfähigkeit.

Was wünschen Sie sich für die Agrarforschung der Schweiz?

Allgemein wünsche ich mir, dass sie diese kritische Distanz beibehält und nicht in Stagnation verharrt, dass sie den Mut hat, Schwerpunkte zu bilden. Für Agroscope: dass sie weiterhin als leistungsstarke Forschungseinheit gegenüber ihren Kunden auftritt und als solche auch von den Konsumentinnen und Konsumenten noch besser wahrgenommen wird. ›

Gibt es Agroscope in zehn Jahren noch oder ist die Agrarforschung in andere Forschungen integriert worden?

Agroscope ist eine effiziente Institution, die wohl in absehbarer Zeit keine grundlegenden Änderungen erfahren wird. In der Agrarforschung gibt es ja verschiedene Akteure: Die ETH und andere Hochschulen betreiben vor allem Grundlagenforschung, Agridea und die Fachhochschulen setzen ihre Akzente in der Entwicklung und in der Vermittlung des Forschungswissens. Die Brücke dazwischen ist Agroscope, die vor allem angewandte Forschung betreibt. Alle diese Akteure müssen zusammenarbeiten, damit die Agrarforschung als solche ihren Auftrag erfüllen kann. Das institutionelle Gebilde dafür ist letztendlich sekundär. Die Zukunft für die Agrarforschung sehe ich positiv: Der Bedarf nach einer solchen Forschung ist gegeben. Knappe natürliche Ressourcen bleiben ein zentrales Thema. Vielfältige, gesunde Nahrung wird gesellschaftsrelevanter. Wenn die Akteure ihre Augen und Ohren offen halten, haben sie eine Chance. Stillstand gibt es auch in der Forschung nie, sie ist selber der Motor des Fortschritts.

Wie sehen Sie Ihre Zukunft?

Die Land- und Ernährungswirtschaft ist für mich faszinierend. Sie ist grundlegend für die Menschheit. Ich hoffe, in diesem Bereich weiterarbeiten zu können.

Interview: Karin Bovigny-Ackermann, BLW
Fotos: Samuel Heger, BLW